

Hinter den Kulissen.

Der zweite Brief eines jungen Klarinettenisten an seine Schwester.

„... ich schäme mich, es Dir mitzuteilen, aber es ist so: ich bin mit meiner Klarinette bei der Revue gelandet. Ich glaube, dieser unglückselige Schluckauf in der schönen Passage hat mir doch die Karriere eines anständigen Klarinettenisten zunächst zerstört – und der Fliegeralarm hat nichts genützt. Aber ich bin ja noch jung, das sagte mir auch die Primadonna, die ist gewiss schon fast vierzig, aber von unten aus dem Saal her sieht sie noch wie zwanzig aus. Ich kann häufig mit ihr plaudern, hinter den Kulissen, wenn sie nichts zu tun hat. Ich bin nämlich auch hinter den Kulissen, weil ich einem Clown, der die Klarinette nicht beherrscht, unsichtbar mit der meinen beistehen muss. Es soll so aussehen, als spiele er und als spiele er ausgezeichnet, und auf diese Weise gelingt ihm das ja wohl auch! Er erntet also meinen Ruhm, dieser Idiot mit seinen langen Patschpantoffeln und seinem Mehlgesicht. Doch das ist der Gang der Welt! Aber ich will Dir ja von der Primadonna erzählen, das war eine schreckliche Sache!

Ich dachte, bis wir nach Padua kamen, sie sei mit ihrem Tänzer verheiratet, und ich nannte sie einmal ein glückliches Paar, und da lachten alle, und sie sagte mir, ich sei ein reizendes Baby, stell Dir vor, Immacolata! Aber ich nahm ihr's nicht krumm, denn sie ist sehr lieb zu mir und überhaupt viel zu gut zu den Männern. Schon in Ferrara im Hotel gab's nachts einen Krach in ihrem Zimmer, und am andern Morgen hatte sie ein blaues Auge. Sie sagte mir auf meine Frage hin, sie sei gefallen, die andern behaupteten dagegen, der Tänzer sei's gewesen. Ich glaube das aber nicht, der Tänzer war immer furchtbar nett zu ihr: Yvonne hier und Yvonne dort und überhaupt, warum sollte er eine solche Frau so grob anpacken. Nun kamen wir nach Parma, in das alte prächtige Theater, die Garderoben waren sauber und groß und überhaupt: alles lief am Schnürchen. Yvonne hatte bei mir in den Kulissen gestanden und wollte soeben gehen, um sich für den Auftritt fertig zu machen, sie tritt immer erst in der Mitte auf, sie ist ja auch die Mitte vom Ganzen: eine richtige singende, strahlende Venus! Sie gab mir gerade ein Cioccolato und ging also. Ich rief noch danke schön, und sie hatte schon die Tür zur Garderobe in der Hand, da kommt ein Mann im Regenmantel den hinteren Bühneneingang herein, läuft auf sie zu, packt sie im Genick und reißt die Garderobentür zu, und ich hör so ein Patsch-patsch, als latsche der Clown über die Bühne. Der stand wirklich auf der anderen Bühnenseite und guckte mich an mit seiner gemalten, großen Lachschnauzer, er hat vor jedem Auftritt eine riesige Angst und nagt sich die Fingernägel ab. Ich hörte also dieses Klatschen und sprang zu Yvonne's Tür, riss sie auf, und da sah ich etwas Unerhörtes. O Immacolata, sieh Dir die Männer gut an, ob Du zugreifst! Die Rohheit soll fast in jedem Mann stecken, sagte mir eine andere Tänzerin. Immer noch ging's patsch-patsch, wo er nur hintraf. Ich packte ihn am Mantel und fragte ihn energisch, was das zu bedeuten habe. Und da stürzte auch schon der Manager der Revue herein, der war gerade nach Parma gekommen, weil das eine Glanzvorstellung werden sollt.

Ein Glanzvorstellung, jawohl! Du wirst es ja sehen! Ich sage Dir, liebe Schwester, die Welt hinter den Kulissen ist genau dieselbe wie die davor, das habe ich nach kurzer Zeit herausbekommen.

Der Kerl im Regnmantel find an zu brüllen, und da brüllte auch der Manager, aber er weinte zugleich beinahe: wenn er ihm die Vorstellung verderbe, mache er ihn verantwortlich. Im übrigen habe er sofort die Bühne zu verlassen, seine Ehewäsche könne er mit seiner Frau zu Hause waschen. Mit seiner Frau, siehst du! Und ich war im Augenblick sehr gegen Yvonne eingenommen. Aber ich kam zu keinem weiteren Gedanken, man schrie flüsternd nach meiner Klarinette, das war, als ob ein Dutzend wilder, fauchender Katzen im Chor auf dich losginge und immer „Die Klarinette, die Klarinette“ rief, aber leise und umso wütender, weil sie nicht laut sein dürfen. Sie zerrten mich so an der Klarinette zwischen die Kulissen, und da ging das Mundstück raus, und der Clown blickte mich mit blutunterlaufenen Augen an, als wolle er mich beißen, und trotz seinem aufgemalten Lachmaul konnte er die Leute wohl nicht mehr länger über die Tatsache täuschen, dass er mich hinter den

Kulissen brauchte, um auch nur einen Ton herauskriegen zu können! Ich hörte den Yvonne immer noch toben, und ich versuchte, mit meiner Klarinette diese Ehe tragödie, wie ich glaubte, zu vertuschen. Endlich war die Szene mit dem Clown zu Ende. Ich fand den unglücklichen Ehegatten, Yvonne musste auftreten, in der Garderobe der Primadonna mit Schaum vor dem Mund auf dem Boden liegen. Sowa gibt es wirklich. Der Manager sagte mir, ich sollte mich doch bitte um ihn kümmern, die andern hatten sich schon zurückgezogen; auf der Bühne ist man wohl neugierig, aber man muss immer an seinen Auftritt denken. Ich nahm also Wasser und Kognak, Yvonne hatte immer so was bereitstehen, und da bekam ich ihn wieder zu sich. Er tat mir sehr leid. Er sagte mit: er wolle seine Sohn, das Kind von Yvonne, töten – sie sei eine – ah, das letzte Wort, was es gibt, benutzte er. Sie habe ihn mit dem Tänzer betrogen. Und er habe ihm vertraut wie einem Freund – und so fort. Ich sagte ihm, er solle bitte das Kind am Leben lassen, das könne doch nicht s dafür. Gewiss, so ein gehörnter Zustand tue weh, ich könne es ihm nachfühlen, aber wenn er sein Frau so lieb habe, wie könne e sie denn so ganz allein in die Welt lassen, in eine Revue, unter diese vielen Männer? Sogar die aus dem Saal kämen doch immer hernach, um mit der Primadonna zu plaudern. Ich würde, wenn sie meine Frau wäre, sie niemals derart allein lassen. Ach, davon verstehe ich nichts, sagte er, aber das Kind würde er bestimmt umbringen, und sie schaffe er ins Gefängnis. Ja – „und da kommen Sie ins Zuchthaus“, sagte ich drohend. „O nein“, sagte er, „ich erschieße mich!“ „Pfui“, sagte ich, „und da kommen Sie außerdem noch in die Hölle! Und alles wegen dieser dummen Revue 'Die singende Venus'!“ Ich war ganz verzweifelt, und schließlich fragte ich ihn, ob er denn noch nie seine Frau betrogen habe. Und er schüttelte traurig den Kopf. „Niemand“, sagte er dabei und hielt die Hand aufs Herz. Da konnte ich nichts mehr sagen, ich ließ ihn allein. Er trank Kognak und stierte auf den Boden. Ich ging gucken, wie es Yvonne gehe. Sie tanzte soeben mit ihrem Partner und machte ein Gesicht wie jeden Tag, so fand ich wenigstens: ihre Grübchen waren wie sonst, ihre Augen glitzerten in dem schmalen Lidspalt, sie warf die Beine, die Hüften und (verzeih, Immaculata, - aber das ist so in der Welt!) auch das, worauf man sitzt, so lustig und verführerisch, das ich niemals etwas von den soebigen Ohrfeigen bemerkt hätte, die hatte sie geschickt überpudert. Aber der Manager rang die Hände und sagte, sie ei nicht „in Form“, so heißt das, worauf ich sie in Schutz nahm: ich fände Yvonne heute wie immer großartig. Er guckte mich gar nicht an, er sagte nur: „Sie verstehen ja nichts von Tuten und Blasen!“ Ausgerechnet, ich dachte nur still: sit venia verbo, so heißt das auf Latein.

Yvonne's Mann war fort, als ich nachschauen ging. Ich wunderte mich und fragte den Clown nach seiner Meinung. Der kam gerade, um mit mir zu schimpfen. Dann sieht er fürchterlich aus, der Kerl, wenn sich in seinem großen Lachmaul so ein kleiner, keifender Mund auftut. Ich sagte ihm, er solle doch verstehen, ich habe Yvonne beistehen müssen. Da lachte er: „Du mit deiner Klarinette!“ Was glaubst Du wohl, Immaculata, was da herauskam? Ihr Mann sei gar nicht eifersüchtig. Aber der Schaum vor seinem Mund? O ja – der sei trotzdem echt gewesen: sie habe ihm nicht genug Geld geschickt! Er wolle Geld sehen – und, das ist das Tollste – der Tänzer auch! Ich sagte: aber woher soll sie all das Geld nehmen? Und warum gleich an zwei Männer weitergeben! Außerdem seien doch die Männer zum Geldverdienen da! „Ja“, sagte der Clown, „das verstehst du nicht!“ Und was der Clown mir dann weiter erzählte, will ich auch nicht erstehen! Was sind das für Zustände, nicht wahr! Aber Du weißt ja Gott sein Dank von so komplizierten Verhältnissen nichts.

Überhaupt, Immaculata, ds Leben hinter den Kulissen ist noch nüchterner und langweiliger als davor. Jeder hat seine Nummer, und die macht er durch Jahre, immer dieselbe. Und sie reden von neuen Gagen, von Geld, Kartenspiel und einem neuen Rasierapparat. Und sie schwätzen übereinander, keiner gönnt's dem andern, wenn dessen Applaus eine Sekunde länger dauert. Nur zwei haben bisher eine Ausnahme gemacht, der Bühnenarbeiter, der immer vor uns in einer Stadt ankommt und alles fertig macht zum Spiel – und Yvonne, von der die andern sagen, sie sei eine schlechte Frau. Sie spricht nie von Geld, sondern streut mit beiden Händen aus, und wenn sie alt ist – das dauert nur noch ein paar Jahre – steht sie mit ihrem Kind allein. Und dann ist der Saal dunkel, und sie kann nicht mehr sehen,

wieviele Männer sie entzückt hat. Sie hat nur noch traurige Erinnerungen, etwa an diesen Mann mit den Butterbacken, der sie heimbrachte, und an die Ohrfeigen in Ferrara, in Parma und vielleicht sogar in Rom. Und an mich denkt sie dann nicht mehr, und ich habe ihr so viel Gutes antun wollen.

Aber etwas Erfreuliches hatte dieser hässliche Auftritt in Parma doch: sie kommt mir jetzt mit dem linken Ohr viel näher, weil sie nun auch auf dieser Seite, wo sie bisher noch gut hört, gelitten hat. Aber ihre Rolle kann sie so gut spielen und singen, dass sie keinen Einsatz verpasst, und das Gehör wird sich wieder bessern, meint sie, Wir sprechen nie über das Vorgefallene, überhaupt nicht über Männer. Ich helfe ihr die stupiden Kreuzworträtsel lösen, das ist eine Manie bei ihr! – und manchmal erzähle ich ihr von unserm kleinen Dorf, von Dir, und wie schön die Ziegen sind und wieviel von der Welt ich mir mit meiner Klarinette noch erobern will.

So viel über die Welt hinter den Kulissen, zeig ja nicht den Eltern den Brief, die denken sonst, ich sei auf dem Weg des Lasters! Mitnichten! –

In Vasaro, wo es die Schuhfabriken gibt, hab ich heftig an Dich gedacht, aber da ich Deinen Fuß nicht zu Stelle hatte und auch keine Punkte, konnte ich leider nicht, wie mein Herz wollte. Die Seife, die ich Dir schicke, ist eigentlich für den Bart, aber da der meine noch nicht sehr stark ist, kann ich Dir ein paar Stück ablassen. Du musst sie nur mit einem Pinsel vorher zum Schäumen bringen ...“ (St. A.)